

# *pfarreiblatt*

5/2015 1. bis 15. März Zentralredaktion



Menschen mit einer Behinderung

**Dazugehören. Selbstverständlich**

Pastoralräume als strukturelle Hilfe in Zeiten des Umbruchs

# Mitten im Prozess des Übergangs

**Seit 2006 gilt im Bistum Basel der Pastorale Entwicklungsplan (PEP). Ein strukturelles Element des PEP sind die den Pfarreien übergeordneten Pastoralräume. Können diese die Not heutiger Pastoral wenden?**

Das Thema «Pastoralräume» löst bei den einen Seelsorgenden und Gläubigen Ängste und Irritationen aus: Werden wir noch einen Seelsorger vor Ort haben? Gibt es noch mehr Sitzungen? Was ist mit bisherigen Wahlrechten? Und was kostet das? Andere sehen im Pastoralraum eine Notwendigkeit oder gar eine Chance. Für Urs Corradini, Pastoralraumleiter «Mittleres Entlebuch», ist klar: «An einer grossräumigeren pastoralen Struktur führt kein Weg vorbei. Der Mehrwert ist vor allem für kleinere Pfarreien offensichtlich, die von einem grösseren Angebot profitieren können.»

## Der gelungene Pastoralraum

Ähnlich überzeugt ist die Bistumsleitung. Sie betrachtet die Pastoralräume als Konsequenz einer kleiner werdenden Gemeinschaft von Gläubigen. Für Generalvikar Markus Thürig befinden sich sowohl Kirche als auch Gesellschaft in einem Übergangsprozess, weshalb die Kirche reagieren müsse: «Der Pastoralraum schafft nur die strukturellen Voraussetzungen für eine Pastoral, wie sie die Gegenwart und die veränderte gesellschaftliche Situation erfordern.» Thürig fügt hinzu, dass in einem gelungenen Pastoralraum das Team die Fähigkeiten der Beteiligten stärker berücksichtigt und einbringt.

## Sekretariate in zentraler Rolle

Weniger Seelsorgende, grössere territoriale Einheiten: Wie gelingt da die

Nähe zu den Gläubigen? Urs Corradini räumt ein, dass insbesondere in einem Pastoralraum mit Führungsmodell B (siehe Kasten) es nicht einfach sei, den verschiedenen Pfarreien in ihren Eigenheiten gerecht zu werden. Auch könne ein Pastoralraumleiter nur an einem Ort wohnen. Andererseits, so Corradini, sei die Nähe strukturell besser gewährleistet als in einer Vakanz oder Übergangsleitung. Auch spielten die Sekretariate in allen drei Pfarreien eine wichtige Rolle.

## Altes ablegen, Neues gestalten

Grossen Wert legt die Bistumsleitung auf den Mut, Bisheriges und Vertrau-

tes aufzugeben. Nur so könne Freiraum für Neues entstehen. Der Generalvikar unterstreicht, dass die Seelsorgenden nicht mehr «allen alles» sein können, sondern klare Prioritäten setzen müssten. Er wünsche sich, dass die Errichtung der Pastoralräume als strukturelle Phase des Pastoralen Entwicklungsplanes möglichst bald abgeschlossen sei zugunsten inhaltlicher Fragen der Pastoral.

## Wahlrechte und Finanzen

Ganz andere Fragen stellen sich bei den Kirchgemeinden. Sie sind an finanzieller Vernünftigkeit und angestammten Wahlrechten interessiert.



**D**ie pastoralen Herausforderungen der Gegenwart bleiben mit und ohne Pastoralraum dieselben: den Gläubigen ins Spiel bringen.

Urs Corradini,  
Leiter des Pastoralraums  
Mittleres Entlebuch



**D**as Projekt der Pastoralräume als Strukturphase des Pastoralen Entwicklungsplans muss möglichst bald abgeschlossen werden.

Markus Thürig,  
Generalvikar  
des Bistums Basel

### Führungsmodelle A und B

Das Bistum Basel kennt zwei mögliche Führungsmodelle für einen Pastoralraum. Typ A: Mindestens drei Pfarreien innerhalb des Pastoralraums haben je eine eigene Leitung. Typ B: Alle Pfarreien im Pastoralraum werden von derselben Leitung geführt. Diese ist zugleich die Leitung des Pastoralraumes.

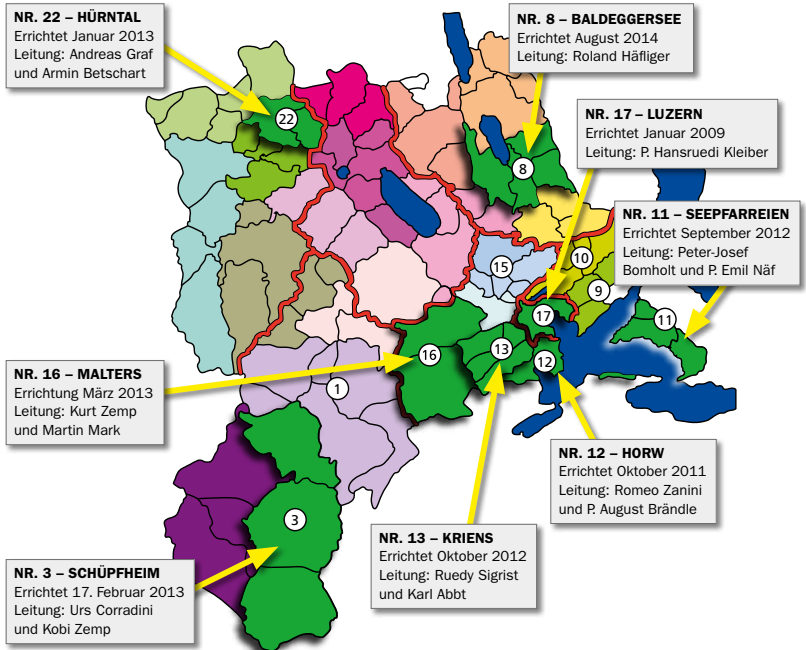
Dokumente unter [www.bistum-basel.ch](http://www.bistum-basel.ch)

Hans Sager, Präsident der Kirchgemeinde Rothenburg, hofft, dass der Pastoralraum kostenneutral ausfallen wird. Die Grepper Kirchgemeindepräsidentin Veronika Müller gibt hier Entwarnung: Die drei See-Kirchgemeinden hätten seit 2014 einen Gemeindevertrag und könnten bisher kostenneutral arbeiten. Auch betreffend Wahlen äussert sie sich positiv: Der Pastoralraumleiter sei von allen drei Kirchenräten gewählt worden. Generalvikar Markus Thürig betont, dass Rechte der Kirchgemeinden bei der Wahl der Pfarreileitung unangetastet bleiben. Wenn sich die Vertreter der verschiedenen Kirchgemeinden nicht auf einen gemeinsamen Kandidaten einigten, schlage der Bischof eine Alternative vor.

### Glaube und Glaubwürdigkeit

Wie auch immer Pastoralräume diskutiert werden, letztlich muss jede Struktur der Frohen Botschaft dienen und sich als solche bewähren. Die Struktur selbst ist noch nicht das Ziel. Urs Corradini formuliert es so: «Die pastoralen Herausforderungen der Gegenwart bleiben mit und ohne Pastoralraum dieselben: den Glauben ins Spiel bringen.» Dem lässt sich gut noch eine Aussage von Bischof Felix Gmür auf der Weltbischofssynode 2012 in Rom anfügen: «Wenn die Kirche nicht glaubwürdig ist, sind die Anstrengungen vergeblich.»

*Andreas Wissmiller*



8 von 26 Pastoralräumen errichtet

## Druck auf Unentschlossene

**Die Errichtung der Pastoralräume geht im Kanton Luzern schleppender voran als in anderen Bistumskantonen. Bischof Felix Gmür hält aber am Termin 2016 fest.**

Die Pastoralräume sind der strukturelle Teil des Pastoralen Entwicklungsplans des Bistums Basel, des PEP. In einem Pastoralraum verbinden sich mehrere Pfarreien, um das kirchliche Leben gemeinsam zu organisieren.

### Ein Drittel «noch nirgends»

In seinem Hirtenbrief vom Februar 2014 hatte Bischof Felix Gmür seine Absicht unterstrichen, bis im Sommer 2016 die Pastoralräume zu errichten. An einer kirchlichen Veranstaltung Ende November in Sursee zog er Zwischenbilanz. Von den 111 Pastoralräumen in den zehn Bistumskantonen seien rund ein Drittel errichtet, ein Drittel sei «auf dem Weg», ein weiteres Drittel hingegen

«noch nirgends». Im Kanton Luzern sind sogar erst 8 der 26 Pastoralräume errichtet, und nur 4 weitere sind auf dem Weg: Meggerwald (Adligenswil, Udligenswil, Meggen, Errichtung voraussichtlich am 24. Mai), Unteres Entlebuch (Entlebuch, Finsterwald, Hasle, Bramboden, Doppleschwand, Romoos, Errichtung 2016), Rontal (Ebikon, Buchrain, Root, 2016) und Emmen-Rothenburg (2016).

In einem Brief an die Seelsorgenden im Juni vergangenen Jahres hatte der Bischof festgehalten, er werde dort selbst entscheiden, wo bis Ende 2014 die Strukturen in den künftigen Pastoralräumen noch nicht geklärt seien. Nach Auskunft von Bischofsvikar Ruedi Heim ist in einigen dieser Pastoralräume der Start nach wie vor «noch nicht abzusehen». Meist aus personellen Gründen: «Die Projektleitung ist noch nicht gefunden oder man ist sich uneins darüber, wer diese übernehmen soll.»

*do*

## Treffpunkte

### Kirchenklangfest «Cantars 2015» Aufaktfestival in Basel – Luzerner Konzerte im Mai



Das schweizweite Kirchenklangfest «Cantars 2015» startet am 14. März mit dem Auftaktfestival in Basel. Bis zum 7. Juni finden dann in 13 Kantonen rund 440 Veranstaltungen statt. Bei «Cantars 2015» beteiligen sich nach Angaben des Schweizerischen Katholischen Kirchenmusikverbandes (SKMV) über 12000 Menschen, darunter 2000 Kinder und Jugendliche. «Cantars» fand aus Anlass des 125-jährigen Bestehens des Kirchenmusikverbandes des Bistums Basel erstmals 2011 statt. Es stiess mit über 60000 Besuchern auf ein grosses Interesse. Für die ökumenisch erweiterte Neuauflage zwischen März und Juni rechnen die Veranstalter mit bis zu 100000 Zuhörern.

#### Konzerte in Luzern:

Sa, 2.5., Kirchensaal Maihof  
Sa, 9.5., St. Leodegar im Hof  
(Weltreligionen, Weltmusik)  
Sa, 30.5., St. Leodegar im Hof, St. Maria  
zu Franziskanern und Matthäuskirche  
(Migrantenkirchen)  
Sa, 6.6., St. Leodegar im Hof, Matthäuskirche  
und Christuskirche (Sängerknaben)  
[www.cantars.org](http://www.cantars.org)

### Paulus-Akademie Zürich Überwacht Gott alles?

Ist der allgegenwärtige und allwissende Blick des Internets an die Stelle Gottes getreten? Kann das dreiste Abschöpfen von Daten ohne Wissen der

Betroffenen als Versuch gedeutet werden, die Allwissenheit und Allgegenwärtigkeit Gottes in die Verfügbarkeit des Menschen zu bringen? Unter dem Titel «Sieht Gott alles? Das Auge Gottes in Zeiten der Überwachung» referiert Jan-Heiner Tück, Dogmatikprofessor an der Theologischen Fakultät der Universität Wien.

Do, 5.3., 18.30–20 Uhr, Wasserkirche,  
Limmatquai 31, 8001 Zürich  
Infos: Eva Lipp-Zimmermann, Paulus-  
Akademie Zürich, 043 336 70 42,  
[eva.lipp-zimmermann@paulus-akademie.ch](mailto:eva.lipp-zimmermann@paulus-akademie.ch)

### Weltgebetstag 2015 Liturgie aus den Bahamas

Der Weltgebetstag findet dieses Jahr am Freitag, 6. März, statt und stellt sich unter das Wort Jesu: «Begriffst ihr, was ich an euch getan habe?» Mit diesem Wort wollen Frauen von den Bahamas-Inseln zeigen, was Solidarität mit fremden Menschen im Licht der Bibel heissen will.



Das Titelbild des Weltgebetstags, «Geseget», stammt von der bahamaischen Künstlerin Chantal E.Y. Bethel. Sie schreibt zu ihrem Bild: «Es illustriert die Bahamas durch unseren Nationalvogel, den Flamingo. Es illustriert auch die Segnungen, die wir mit der Welt jenseits des Ozeans teilen. Die Flamingos verbeugen sich vor den Füßen Christi. Sie drücken Vergebung, Friede und Liebe aus.»

### Behindertenseelsorge Ferienkurs «Freu Di!»



Die katholische Behindertenseelsorge Luzern lädt wieder zum Ferien- und Besinnungskurs für Menschen mit einer

geistigen Behinderung ein. Unter dem Motto «Freu Di!» findet der Kurs vom 6. bis 13. Juli statt. Wir Menschen freuen uns gerne, über eine Begegnung, eine schöne Blume, ein frohes Lied. Das Miteinander in den Ferien schenkt frohe Momente, Freude und wieder Kraft für den Alltag.

Mo–Mo, 6.7.–13.7., Kosten: Fr. 700.–;  
Leitungsteam: Gregor Gander-Thür, Behindertenseelsorger; Claire Calcagni-Müller, Sekretariat Behindertenseelsorge; Marlis Rinert-Erni, Programmgestaltung, und Theres Boog-Wermelinger, Pflegefachfrau; Anmeldungen bitte bis 24.3. an: Behindertenseelsorge, Abendweg 1, Postfach 6656, 6000 Luzern 6, 041 419 48 43, [claire.calcagni@lukath.ch](mailto:claire.calcagni@lukath.ch)

### Herbert-Haag-Preis 2015 Regina Ammicht Quinn und Zeitschrift Concilium

Die Verleihung des Herbert-Haag-Preises 2015 findet am Sonntag, 8. März, in Luzern statt. Der Preis geht in diesem Jahr, da der bekannte Luzerner Theologe Herbert Haag 100 Jahre alt geworden wäre, an die Tübinger Moralthologin Regina Ammicht Quinn sowie an die Internationale Zeitschrift für Theologie «Concilium». Ammicht Quinn steht für einen lebensdienlichen Zugang der Theologie zu Körper und Sexualität. Diesem Thema widmet sich die Tübinger Theologin auch tags darauf im Rahmen der Reihe «Katholische Dialoge» im RomeroHaus Luzern, bei welchen sie zusammen mit dem Bibeltheologen Thomas Staubli diskutiert.

**Preisverleihung Herbert-Haag-Stiftung** am  
So, 8.3., 16 Uhr, Hotel Schweizerhof Luzern;  
**33. Katholischer Dialog** zu «Körper–Sexualität–Religion» mit Regina Ammicht Quinn am  
Mo, 9.3., 14–18 Uhr, RomeroHaus Luzern

## Treffpunkte

### Konzert in Luzern und Willisau **Brahms' deutsches Requiem – ein Werk für die Lebenden**

«Ein deutsches Requiem» – dieses monumentale Werk von Johannes Brahms führt der Kammerchor Luzern zusammen mit dem Neuen Orchester Basel unter der Leitung von Fausto Corbo auf. Die Solopartien bestreiten Amelia Scicolone und Milan Siljanov. In Malte Korffs Brahmsbiografie heisst es über das «deutsche Requiem»: «Ein Werk für die Lebenden, ihre ganz aktuelle Frage, das Gegenüber von Vergänglichkeit und Ewigkeitshoffnung.»

Sa, 14.3., 19.30 Uhr, Kirchenzentrum Maihof, Luzern; So, 15.3., 17 Uhr, katholische Kirche Willisau, Vorverkauf unter 076 44 767 00 oder [www.kammerchorluzern.ch](http://www.kammerchorluzern.ch); Abendkasse öffnet eine Stunde vor Beginn.

### Treffpunkt Kino **Iraqi Odyssey**

Bomben, wütende bärtige Männer, verschleierte Frauen, kaputte Städte: der Irak heute. Dagegen die Bilder der 60er-Jahre:

Filme mit frivoler Musik, westliche Kleidung – eine moderne Stadt. Wie konnte es so abwärts gehen? Der Schweizer Filmemacher Samir erzählt die Geschichte seiner ausgewanderten irakischen Familie.

Dokumentarfilm «Iraqi Odyssey» (CH/Irak/Dtl.), 162 Min., OV/dt. Untertitel, läuft ab 5.3.



### Pfarrei St. Philipp Neri Reussbühl **Sonntagsgespräch Philipp Neri**

Im Jubiläumsjahr (500. Geburtstag Philipp Neri) befasst sich das Sonntagsgespräch mit «Philipp Neri Beispiel», mit Frömmigkeit, Engagement und Solidarität des humoristischen Heiligen aus Florenz und Rom.

So, 15.3., 11 Uhr, Pfarreiräume St. Philipp Neri, Obermättlistr. 1, 6015 Luzern

### Antoniushaus Mattli **Dem Burnout vorbeugen**

Der Kurs «Dem Burnout vorbeugen. Die Wurzeln unseres Heilens» geht an die tieferliegende Gründe eines Burnouts: ungeliebte Trauer, alte Verletzungen, Verlust geistiger Wurzeln.

Sa/So, 28./29.3., Leitung: Dr. Gabriel Looser, Antoniushaus Mattli, 6443 Morschach, [www.antoniushaus.ch](http://www.antoniushaus.ch), 041 820 22 26

## Benefizveranstaltung: «Aufruf zu mehr Menschlichkeit»

### Drewermann, Wecker, Gruen in Luzern

Was verbindet den Theologen, den Sänger sowie den bald 91-jährigen Psychoanalytiker? Alois Metz, Leiter der Pfarrei St. Johannes Luzern, bringt drei Rebellen ihrer Sparte auf einer Bühne zusammen.

Gemeindeleiter Alois Metz freut sich auf den Abend mit drei prominenten Gästen: Der Theologe Eugen Dre-

wermann, der Psychoanalytiker Arno Gruen aus Zürich sowie der bayrische Liedermacher und Autor Konstantin Wecker, den der Gemeindeleiter schon länger persönlich kennt. Für Metz sind es drei Menschen, die Mut und Kraft geben gegen die eigene Ohnmacht. Auf die Frage, was die Besucher des Abends erwarten können, antwortet Metz: «Herzblut, authentische, ehrliche Menschen, die ansteckend sind mit ihrer Sanftheit und bezaubernd mit ihrem Mut.» Für Metz bringen alle drei, Drewermann, Gruen und Wecker, eine Spiritualität für aufgeklärte Menschen des 21. Jahrhunderts mit – Klugheit, Tiefsinn und Vernunft. Alois Metz wünscht sich, dass die Gespräche mit den drei Gästen und die Konzertelemente den Besuchern Mut machen wider die gesellschaftliche Resignation. *aw*



Liedermacher Konstantin Wecker und Gemeindeleiter Alois Metz, St. Johannes Luzern, erwarten weitere prominente Gäste beim Konzert- und Gesprächsabend «Aufruf zu mehr Menschlichkeit».

Bild: Tanja Metz

### Eintrittskarten

Der Erlös des Benefizabends mit Eugen Drewermann, Konstantin Wecker und Arno Gruen geht an ein Projekt der Pfarrei St. Johannes in Arusha, Tansania.

Di, 17.3., 19 Uhr, Johanneskirche, Schädritenstr. 26, 6006 Luzern, Eintritt Fr. 20.–, Karten unter [www.starticket.ch](http://www.starticket.ch). Veranstalter: Katholische Kirche Stadt Luzern

## Aus der Kirche

### Schweiz

*Familiensynode in Rom*

#### **Bischof Lovey geht 2015 nach Rom – Büchel will nicht mehr**



Letzten Herbst vertrat der St. Galler Bischof Markus Büchel als Präsident der Schweizer Bischofskonferenz (SBK) die katholische Kirche Schweiz an der Familiensynode. Im kommenden Oktober, wenn die Bischöfe der Weltkirche die künftigen Leitlinien der Ehe- und Familienpastoral festlegen, geht nicht mehr er. Die Schweizer Bischöfe haben entschieden, ihren

amtsjüngsten Kollegen, Jean-Marie Lovey, den Bischof von Sitten, nach Rom zu schicken, bestätigte SBK-Sprecher Walter Müller gegenüber kath.ch. «Bischof Büchel wünschte nicht an der kommenden Session teilzunehmen», sagte Müller.

*Ernennung im Bistum Basel*

#### **Hansruedi Huber ab 1. März für Kommunikation zuständig**

Bischof Felix Gmür ernennt laut einer Mitteilung von Generalvikar Markus Thürig den 51-jährigen Hansruedi Huber zum neuen Kommunikationsverantwortlichen des Bistums Basel. Hansruedi Huber war in den letzten zwanzig Jahren leitend in den Corporate Communications von Firmen wie Swissair und SRG, sowie bei der Sympany Group und dem Berner Bildungszentrum Pflege tätig.

## Luzern/International

*Schweizergarde*

#### **Der neue Kommandant ist ein Luzerner aus Pfaffnau**

Die Päpstliche Schweizergarde hat einen neuen Kommandanten: Es ist Christoph Graf aus Pfaffnau, die bisherige Nummer zwei des aus dem Dienst geschiedenen Daniel Anrig.



Graf, Jahrgang 1961, gehört seit 1987 der Schweizergarde an. Er war seit der Verabschiedung seines Vorgängers bereits Interimskommandant der 110 Mann starken päpstlichen Garde. Am 7. Februar stellte ihn der Papst an die Spitze der traditionsreichen vatikanischen Schutztruppe. Christoph Graf ist verheiratet und Vater zweier erwachsener Kinder.

## Arbeitsmöglichkeiten für Asylsuchende

### Kirche hilft, Sinn in den Alltag zu bringen

**In der Asylunterkunft sind die Tage lang. Arbeit bringt da Abwechslung, ist aber schwierig zu finden. Die Kirchgemeinde Dagmersellen nutzt jedoch ihre Möglichkeiten.**

Gut 30 Asylsuchende leben zurzeit in einer Zivilschutzanlage der Gemeinde; zwei Männer aus Eritrea griffen im Januar für die Kirchgemeinde zu Schaufel und Besen und halfen bei Umgebungsarbeiten. «Wir halfen im Rahmen unserer Möglichkeiten», sagt Seelsorgerin Katharina Jost Graf, und die Kirchgemeinde werde dies sicher wieder tun, wenn geeignete Arbeiten anfielen.

Das Asylrecht steckt die Beschäftigungsmöglichkeiten für Asylsuchende klar ab, weil Einsätze das Gewerbe nicht konkurrenzieren dürfen. Arbeiten für Firmen und Privatpersonen



*Zum Beispiel beim Schneeräumen helfen: Asylsuchende aus Eritrea vor der Kirche Dagmersellen. Bild: Willisauer Bote*

sind ausgeschlossen. Gemeinden – auch Kirchgemeinden – können aber

gemeinnützige Arbeitseinsätze vermitteln. «Das ist für viele Asylsuchende ein Lichtblick», sagte Urs Odermatt, Mediensprecher der Caritas Luzern, gegenüber dem «Willisauer Boten». Solche Einsätze ermöglichen eine Tagesstruktur, würden die Sprachkenntnisse verbessern und brächten nützliche Arbeitserfahrung. Gemeinnützige Arbeitseinsätze kosten eine Gemeinde/Kirchgemeinde nichts; das zusätzliche Taschengeld von zehn Franken pro Tag wird über die Caritas entrichtet. Dieses sei aber nicht die Motivation für die beiden beschäftigten Eritreer gewesen, sagt Katharina Jost Graf. «Sie waren froh um die Abwechslung und um eine sinnvolle Aufgabe ausserhalb der Notunterkunft. Und sie wollten in erster Linie auch ihrem Gastland etwas zurückgeben.»

WB/do

Menschen mit einer Behinderung teilhaben lassen

# Das etwas andere und wahre Gold

**Menschen mit einer Behinderung sollten nicht integriert werden müssen, sondern selbstverständlich dazugehören. Ein Plädoyer von Behindertenseelsorger Gregor Gander.**

Welche Geschenke brachten die drei Weisen an die Krippe? Als wir in einer Feier einen Bewohner danach fragten, antwortete er: «Weihrauch, Myrre und ... das Dritte weiss ich jetzt nicht mehr.» Schlagfertig antwortete eine Mitbewohnerin neben ihm: «Glaube, Liebe und Hoffnung».

Haben Sie Gold schon mal so übersetzt? Wir wissen nicht, ob die Frau die drei Worte in dieser Verbindung von früher kannte. Jedenfalls waren sie ihr in diesem Moment präsent. Zudem traute sie sich, spontan zu antworten – auch mit dem Risiko, dass die Antwort «falsch» sein könnte. Dabei war sie alles andere als das.

In unserem Seelsorgealltag erleben wir oft solche überraschenden Momente. Menschen mit einer Behinderung schaffen es immer wieder, unsere Vorstellungen und Erwartungen umzukehren. Sie spüren auch oft, was im Moment «da» ist und erahnen tiefere Dimensionen jenseits von rationalen Überlegungen.

## Die Menschen, die da sind

Getragen und gestärkt von diesen besonderen Momenten sind wir überzeugt, dass Menschen mit einer Behinderung unseren Glauben, unsere Kirche, Pfarreien, Pastoralräume, Kirchgemeinden, den Religionsunterricht, die Jugendarbeit und Erwachsenenbildung – unser Zusammenleben – bereichern. Wir müssen diese Menschen nicht integrieren, sie gehören dazu wie wir alle. Das ist Inklusion. Auch wenn gewisse

*Menschen mit einer Behinderung auf Augenhöhe begegnen: in einem der Ferien- und Besinnungskurse der Luzerner Behindertenseelsorge.*

*Bild: Gregor Gander*

Dinge länger brauchen, Veranstaltungen anders zu gestalten sind (damit alle mit ihren Fähigkeiten daran teilhaben können), Muster zu hinterfragen sind: Die Inklusion, das selbstverständliche Dazugehören, ist unsere erklärte Überzeugung und das Ziel unserer Arbeit. Wir müssen nicht Menschen von aussen nach innen integrieren, sondern die Menschen sehen, die da sind – mitten unter uns. Das ist das wahre Gold – der Glaube, die Liebe und die Hoffnung.

Unsere Arbeit tun wir nicht, weil wir überzeugt sind, dass Menschen mit einer Behinderung eine Bereicherung sind. Wir tun sie, weil unser Menschenbild von einem menschenfreundlichen Gott und dem damit verbundenen Glauben, der Liebe und der Hoffnung geprägt ist. Und wir tun sie, weil wir alle Menschen so an-

zunehmen versuchen, wie sie sind. Menschen mit Behinderung zu begegnen darf nie aus Mitleid oder aus Bewunderung geschehen. Wir sind gefordert, ihnen auf Augenhöhe zu begegnen – als Menschen.

## Offenheit aufbringen

Dort wo wir uns darum bemühen, Wege suchen, Geduld und Offenheit aufbringen, wo uns dies gelingt, werden wir das andere Gold finden: den Glauben, die Liebe und die Hoffnung.

*Gregor Gander*



Gregor Gander, 52, ist seit 2006 Leiter der katholischen Behindertenseelsorge im Kanton Luzern. Er lebt mit seiner Familie in Schenkon.



Interview mit dem Migranten-Bischof Jean-Marie Lovey

# Wanderer, Nomade, Erdenpilger

**Jean-Marie Lovey, Bischof von Sitten, lebte jahrelang in einem Haus ohne Türschloss. Der frühere Propst der Augustiner-Chorherren vom Grossen Sankt Bernhard knüpft daran an, wenn er die kirchliche Haltung gegenüber Migranten erklärt.**

**Herr Bischof, was macht die katholische Kirche derzeit für Migranten?**

**Bischof Jean-Marie Lovey:** Die Aufnahme von Migranten sollte selbstverständlich sein für Menschen mit jüdisch-christlichem Selbstverständnis. Eine Kirche, die Fremde ablehnt, würde zu einer Sekte verkommen. Konkretes Beispiel: Im Bistum St. Gallen hat zum Beispiel eine religiöse Gemeinschaft ein Schulgebäude als Unterkunft zur Verfügung gestellt.

**Werden Sie sich in der Schweizer Bischofskonferenz starkmachen, dass die Kirche ihren Einsatz verstärkt?**

Ich glaube, meine Amtsbrüder sind bereits sehr sensibilisiert. Ich will jedoch dafür sorgen, dass diese Aufmerksamkeit nicht erlahmt.

**Haben Sie bereits Pläne oder Visionen, wie Sie das anpacken wollen?**

Nein, ich habe noch keine konkreten Pläne. Da ich erst seit kurzem für den Bereich Migration zuständig bin, muss ich noch sehr viel kennenlernen. Nächstens treffe ich mich etwa mit Mitarbeitern von Migratio, der Kommission der Schweizer Bischofskonferenz für Migration und Menschen unterwegs. Von ihnen werde ich mich instruieren lassen. Im Dezember, beim Ad-Limina-Besuch der Schweizer Bischöfe in Rom, hat mir die Begegnung mit dem Päpstlichen Rat für die Migrantenpastoral bewusst gemacht, dass auch



*Jean-Marie Lovey wurde 2014 Bischof von Sitten. Seit Anfang 2015 ist er in der Schweizer Bischofskonferenz für das Thema Migratio zuständig. Bild: zvg*

die Fahrenden und die Zirkusleute nicht vergessen werden dürfen. Dann gibt es noch die Bereiche Pilgerwesen und Tourismus, die zahlenmässig eine noch grössere Rolle spielen.

**Welche Rolle soll die Kirche in der gesellschaftlichen Diskussion über Migration spielen?**

Das Wort der Kirche, vor allem aber ihr Handeln, sollen uns stets an zwei Realitäten erinnern: Zunächst sind wir die Erben eines wandernden Volkes: Abraham war ein «wandernder

**E**ine Kirche, die Fremde ablehnt, verkommt zur Sekte.

*Jean-Marie Lovey*

Aramäer». Seine Geschichte wurde beständiger mit jedem Wegstück, das er unter die Füsse nahm; und jedes Mal war er abhängig von Menschen, die ihn aufnahmen. Abrahams Geschichte verpflichtet uns zur Solidarität mit den Migranten von heute. Das ist das eine. Zum andern erinnert uns Abrahams Leben als Nomade grundlegend daran, dass jeder Mensch Pilger auf Erden ist – auf der Suche nach einem «anderen Vaterland». Denn wir sind für den Himmel geschaffen. Dies verpflichtet uns zu einer spirituellen und mystischen Solidarität.

**Welche persönlichen Erfahrungen haben Sie mit Migranten gemacht?**

Als Augustiner-Chorherr vom Grossen Sankt Bernhard gehöre ich zu einer Gemeinschaft, die gegründet wurde, um Pilger und Handelsleuten Gastfreundschaft anzubieten. Wir wollen jede Person so empfangen, als handelte es sich um Jesus Christus persönlich – ohne auf Status, Alter oder Vermögen zu achten. Jeder ist willkommen aufgrund der Tatsache, dass er als Mensch unser Bruder ist und unsere Unterstützung braucht.

**Hat Sie das Leben hoch oben auf dem Pass geprägt?**

Das Leben in den Bergen ist oft rau, manchmal gefährlich. Ob man seine Tür und sein Herz öffnet oder eben nicht – das kann entscheiden über Leben oder Tod. Das Hospiz auf dem Grossen Sankt Bernhard liegt auf 2500 Metern über Meer. Die Eingangstür steht symbolisch für unsere Haltung: Sie hat kein Schloss. Die Türe wurde im Laufe von 1000 Jahren kein einziges Mal abgeschlossen.

*kath.ch/Barbara Ludwig*



# Worte auf den Weg



Bild: Andreas Wissmiller

---

**D**ie Feier des Sakraments der Versöhnung gehört zu meinen tiefsten Erfahrungen der Gegenwart Gottes. Sogar in der Fastenzeit feiere ich dann ein Fest und gönne mir ein Dessert. Gott sei Dank habe ich nie eine schlechte Erfahrung in der Beichte gemacht. Ich bin mir aber bewusst, dass viele Menschen gerade hier tiefe Verletzungen erlitten haben.

*P. Martin Werlen, alt Abt von Einsiedeln, in seinem Buch «Heute im Blick. Provokationen für eine Kirche, die mit den Menschen geht»*

---

Vierzehntägliche Erscheinungsweise. Adressänderungen und lokale Hinweise an die Pfarrei. Hinweise für den überpfarreilichen Teil: Kantonales Pfarreiblatt, c/o Kommunikationsstelle der röm.-kath. Landeskirche des Kantons Luzern, Abendweg 1, 6000 Luzern 6, 041 419 48 24/26, [info@pfarreiblatt.ch](mailto:info@pfarreiblatt.ch).  
Druck und Versand: Brunner AG, Druck und Medien, Telefon 041 318 34 34.

Monatliche Erscheinungsweise. Adressänderungen und lokale Hinweise an die Pfarrei. Hinweise für den überpfarreilichen Teil: Kantonales Pfarreiblatt, c/o Kommunikationsstelle der röm.-kath. Landeskirche des Kantons Luzern, Abendweg 1, 6000 Luzern 6, 041 419 48 24/26, [info@pfarreiblatt.ch](mailto:info@pfarreiblatt.ch). Druck und Versand: Brunner AG, Druck und Medien, Telefon 041 318 34 34.